

# „DAS MÜSSEN WIR VERKRAFTEN“

## Heribert Weiland über Lampedusa, Oslo und die Folgen



**Hinter Gittern:** Im griechischen Aufanglager an der türkischen Grenze teilen sich 35 Asylbewerber einen Raum.

**B**ootsflüchtlinge auf Lampedusa, illegale Übertritte an der griechisch-türkischen Grenze: Der Freiburger Politologe Heribert Weiland, Direktor des Arnold-Bergstraesser-Instituts für kulturwissenschaftliche Forschung, erklärt im Interview mit chilli-Autor Steve Przybilla, woher die Angst vor Fremden rührt und was das Ganze mit dem Attentat von Oslo zu tun hat.

**chilli:** Herr Professor Weiland, immer wenn ein paar Hundert Flüchtlinge auf Lampedusa ankommen, fordern Politiker eine bessere Abschottung der EU-Außengrenzen. Ist die Idee der „Festung Europa“ gerechtfertigt?

**Heribert Weiland:** Man kann natürlich die Ängste der Menschen verstehen, wenn man sich die Parallelwelten in den französischen Banlieues ansieht. Andererseits sind Menschenrechte universell – und damit auch das Recht auf Asyl. Schauen wir doch mal nach Lampedusa: Da sind dieses Jahr über 40.000 Flüchtlinge angekommen. Für einen ganzen Kontinent wie Europa ist das nicht viel, zumal in einem einzigen Land wie Pakistan im vergangenen Jahr zwei bis drei Millionen Flüchtlinge aus Afghanistan angekommen sind.

**chilli:** Warum dann die ganze Aufregung?

**Weiland:** Klar, die Bilder der Flüchtlinge, die mit ihren klapprigen Booten auf Lampedusa ankommen, sind schrecklich. Das Ganze ist ein einziger Medienhype, denn verglichen mit früheren Epochen sind die Flüchtlingsströme in Richtung Europa ein Klacks. Bei uns in Süddeutschland haben wir vergleichsweise geringe Integrationsprobleme. Aber gehen Sie mal nach Hamburg oder Köln. Da sind Sie dem Integrationskonflikt direkt ausgesetzt – und dem begegnen Einheimische oft mit blankem Rassismus.

## Jenseits der Sonnenschirme

Sonnenschirme, Cocktailbars, schönes, klares Wasser: Auf den ersten Blick wirkt die Evros-Region im äußersten Nordosten Griechenlands wie ein ganz normales Urlaubsgebiet. Für die meisten Touristen, die sich nicht mehr als zehn Meter von ihrem Hotelpool wegbewegen, mag das sogar stimmen. Doch schon am Strand wird deutlich, dass es bei Weitem nicht nur Urlauber sind, die in dieses Gebiet drängen.

Alle fünf Minuten kommt ein Verkäufer vorbei: Uhren, Schmuck, Freundschaftsbänder – das Übliche. Wer genauer nachfragt, erfährt aber, dass sich hinter dem anfangs etwas nervigen Sudanesen eine lange Geschichte verbirgt. Eine traurige Geschichte. Legal ist er nicht hier, Papiere hat er gar nicht. Jeden Tag läuft er zehn Stunden über den Strand, um in der brennenden Sonne seine Produkte zu verkaufen, immer auf der Hut vor der Polizei. So hat sich der junge Mann das „Wohlstandsparadies EU“ nicht vorgestellt. Aber immer noch besser als seine bitterarme, von Bürgerkrieg gebeutelte Heimat.

So seltsam es klingen mag: Der junge Mann hat etwas erreicht, kann jeden Monat etwas Geld an seine Familie nach Hause schicken. Anders als die, die auch in diesen Tagen über die türkisch-griechische Grenze kommen und erst mal im Auffanglager landen. Wochenlang, manche monatelang, 35 Asylbewerber teilen sich einen Raum und drei Toiletten. „Let us out!“, rufen sie durch die Gitterstäbe und zwei Meter hohen Stacheldrahtzäunen und dann, fast flehend: „Wir haben doch nichts getan, wir wollen doch nur leben.“ Doch das sehen viele in der Region und in der EU anders. Zu mehr Menschlichkeit ist es noch ein weiter Weg.

Aus Griechenland fürs chilli,  
Steve Przybilla

Fotos: © Steve Przybilla



**Grenzpatrouille:** Im blauen Kleinbus werden erappte Einwanderer gesammelt.

**chilli:** Also stimmt die bekannte These des amerikanischen Politologen Samuel Huntington, der einen „Clash of Civilizations“ zwischen der westlichen Welt und dem Islam heraufbeschwört?

**Weiland:** Der „Clash of Civilizations“ ist wissenschaftlich nicht zu halten. Man muss sich nur die positiven Integrationsbeispiele ansehen, um gegen diese Hysterie anzugehen. Die Angst der Europäer ist weniger eine Angst vor dem, was ist, als eine vor dem, was sein könnte – und daraus schlagen Rechtspopulisten Kapital. Hier tun sich Parallelen zu dem schrecklichen Massaker in Norwegen auf.

**chilli:** Sind die Asylbewerber tatsächlich politisch Verfolgte oder doch Wirtschaftsflüchtlinge?

**Weiland:** Diese klassische Einteilung stammt noch aus den 80er-Jahren und ist meiner Meinung nach überholt. Selbst wenn man keine Angst ums eigene Leben haben muss, ist es ein schreckliches Dasein, trotz guter Ausbildung keinen Job zu bekommen.

**chilli:** Warum nehmen Menschen die gefährliche Reise überhaupt in Kauf?

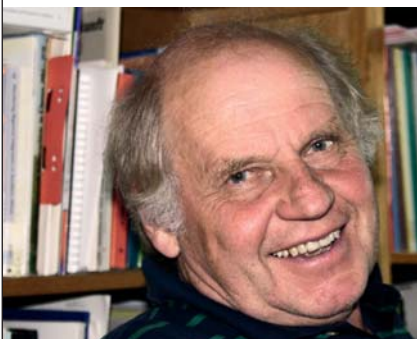
**Weiland:** Die Attraktivität eines Wohlfahrtsparadieses ist verlockend. Wir müssen uns aber auch vor Augen führen, dass niemand gerne freiwillig von zu Hause weggeht. Da wird irgendwo in Afrika ein junger Mann auserkoren, der sich auf den Weg nach Europa machen soll. Und wenn er es dann schafft, kann er mit seinem Verdienst eine ganze Familie ernähren.

**chilli:** Müssten wir uns wegen des Fachkräftemangels nicht über gut ausgebildete Ausländer freuen?

**Weiland:** Auf jeden Fall. Wir brauchen dringend Zuwanderer. Dennoch muss man differenzieren. Wenn es sich um unausgebildete Leute handelt, dann nützen sie uns auch wirtschaftlich wenig. In den klassischen Einwanderungsnationen wie Australien oder Kanada werden Arbeitskräfte ganz gezielt ausgesucht und angeworben. Das ist gelebte Multikulturalität. In Deutschland geschieht das eher dezent, weil wir eben diese Angst vor Überfremdung haben. Wir haben immer noch nicht verstanden, dass wir de facto ein Einwanderungsland sind.

**chilli:** Und was ist mit dem armen Schlucker aus der Sahara?

**Weiland:** Da ist unser Bildungssystem gefragt, das momentan nicht über genügend Ressourcen verfügt. Wir müssen eine größere Flexibilität an den Tag legen, ohne dabei Probleme totzuschweigen. Es gibt nun mal Gruppen, die nicht ohne Weiteres integrationsfähig oder -willig sind. Aber als reiche Gesellschaft haben wir auch ihnen gegenüber eine humanitäre Verpflichtung. So etwas müssen wir schon aus ethischen Gründen verkraften können.



**Sieht eine humanitäre Verpflichtung:**  
Heribert Weiland.